STADT WUPPERTAL

Kommunales Integrationszentrum Wuppertal

Angekommen - und weiter?

Zur Situation neu zugewanderter Schüler*innen im Übergang von der Seiteneinsteiger*innenklasse in die Regelklasse

Bedarfserhebung des Kommunalen Integrationszentrums Wuppertal

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in Wuppertal hat sich seit 2015 die mehr- und nicht deutschsprachige Schülerschaft vervielfacht. Internationale Sprachförderklassen und -gruppen mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern aus den verschiedensten Nationen gibt es schon seit Jahrzehnten, aber noch nie so flächendeckend im gesamten Wuppertaler Stadtgebiet wie jetzt.

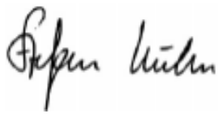
Unser wichtigstes Anliegen ist für die neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter ihrem gesetzlich verankerten Bildungsanspruch gerecht zu werden. Dieser Anspruch wird erfüllt und alle zugewanderten Schülerinnen und Schüler werden in Internationalen Sprachförderklassen und -gruppen beschult. Nach der Erstförderung und Vermittlung der deutschen Sprache erfolgt der Übergang in die Regelklassen. Damit einhergehend entstehen neue ernstzunehmende Herausforderungen für alle Beteiligten.

Unter dem Aspekt der bestmöglichen Förderung und des bestmöglichen Ankommens im deutschen Bildungssystem sollte der Übergang in die Regelklasse, der Übergang in eine neue Schulform oder ins Berufsleben für die Schülerinnen und Schüler gut begleitet, unterstützt und gestaltet werden.

Um dieses zielorientierter zu gewährleisten, haben abgeordnete Lehrkräfte und die Bildungskoordination als Mitarbeitende im Kommunalen Integrationszentrum Wuppertal eine Bedarfserhebung an Wuppertaler Schulen der Sekundarstufe I und II durchgeführt und ausgewertet.

Mit dieser Dokumentation der Bedarfserhebung möchten wir Sie über die Ergebnisse der Auswertung der unterschiedlichen Bedarfe von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern im Kontext des Übergangs von der Erstförderung in die Regelklasse informieren.

Für die fachliche Beratung und Unterstützung der Schulen aller Schulformen stehen Ihnen die Mitarbeitenden des Kommunalen Integrationszentrums als Ansprechpersonen gerne zur Verfügung.



Dr. Stefan Kühn

STADT WUPPERTAL

Kommunales Integrationszentrum Wuppertal

Inhalt

1. Einführung 9
2. Ziel der Bedarfserhebung 9
2.1. Hintergrund und aktuelle Situation 10
2.1.1 Schüler*innen mit Zuwanderungsgeschichte in Wuppertal 10
2.1.2 Beschulung von neu zugewanderten Schüler*innen 10
3. Untersuchungsleitende Vorüberlegungen zur schulischen Integration 11
3.1 Methodisches Vorgehen 11
3.1.1 Hospitationen und Online- Fragebogen 11
3.1.2 Fokusgruppen-Interviews 12
4. Auswertungen 13
4.1. Sprachliche und fachliche Entwicklung der neu zugewanderten Schüler*innen 13
4.2. Soziale Integration 15
4.3. Übergang in die Regelklasse 17
4.4. Einflussfaktoren der Schulform bei der schulischen Integration..... 20
4.4.1 Förderung 20
4.4.2. Eigenmotivation der Schüler*innen 23
4.5. Schulische und außerschulische Aktivitäten 24
4.5.1. Schulprojekte 25
4.5.2. Außerschulische Aktivitäten und AGs 26
4.5.3. Rahmenbedingungen im Quartier 28
5. Fazit 30
6. Bedarfe 31
7. Anlagen 34

Impressum

Herausgeber:

Stadt Wuppertal/ Ressort Zuwanderung und Integration
Kommunales Integrationszentrum
Haus der Integration
Friedrich-Engels-Allee 28
42103 Wuppertal

Ansprechpartnerin:

Julia Ferrer Vilchez

E-Mail: julia.ferrer-vilchez@stadt.wuppertal.de

Die Druckfassung kann bestellt werden:

E-Mail: julia.ferrer-vilchez@stadt.wuppertal.de

Kommunales Integrationszentrum Wuppertal

Das Kommunale Integrationszentrum Wuppertal wird gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Druck:

Droste Druck GmbH

Mai 2019, 2.000 Exemplare

1. Einführung

Nicht erst seit 2015 werden neu zugewanderte Schüler*innen und Jugendliche in deutsche Schulen eingeschult. Zuerst kommen sie in sogenannte „Vorbereitungsklassen“ und werden nach einer sprachlichen Förderung in die Regelklasse integriert. Wie sieht momentan die Lernsituation neu zugewanderter Schüler*innen in den Schulen aus? Welche Bedarfe gibt es?

Um diese zu erfassen hat das Kommunale Integrationszentrum Wuppertal eine Bedarfserhebung an den weiterführenden Schulen stadtweit durchgeführt. Ziel war, die Herausforderungen, Potenziale und Unterstützungsbedarfe sowohl aus Lehrer*innen- als auch aus Schüler*innensicht zu ermitteln, zu analysieren und auf der Grundlage der Erhebung neue Projekte anzuregen.

Die Erfahrungen und Ansätze der Schulen zur Integration neu zugewanderter Schüler*innen sind vielfältig: von jahrzehntelanger Routine bis hin zu neuer Erfahrung infolge der verstärkten Zuwanderung von Geflüchteten in den vergangenen Jahren, von schrittweiser Integration in den Regelunterricht aus speziellen „Internationalen Sprachklassen“ bis hin zur regulären Beschulung mit paralleler Sprachförderung. Alle Schulen stehen großen Herausforderungen gegenüber und haben Unterstützungsbedarfe, unabhängig vom Quartier, der Erfahrung im Bereich Integration oder der jeweiligen Schulform. Insbesondere Unterschiede des deutschen Bildungssystems im Vergleich zur Beschulung im Herkunftsland erschweren die Integration. Hinzu kommen psychische Komponenten wie Heimat-, Familien- und Umfeldverlust sowie unter Umständen traumatische Erlebnisse der Schüler*innen. Die spezielle Heterogenität der Schüler*innen in den internationalen Klassen fordert die Lehrkräfte auf ungewohnte Weise. Sprachliche und fachliche Differenzen erfordern neue Konzepte zur Vermittlung der Unterrichtsinhalte.

2. Ziel der Bedarfserhebung

Im Rahmen des Bundesprogramms „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, hat das Kommunale Integrationszentrum Wuppertal eine Erhebung der Bedarfe von Schüler*innen im Übergang von internationalen Sprachförderklassen/-gruppen in die Regelklassen durchgeführt. Ziel der Bedarfserhebung ist die Herausforderungen, Potenziale und Unterstützungsbedarfe in diesem Bereich, sowohl aus Lehrer*innen- als auch aus Schüler*innensicht, zu ermitteln. Für die Verbesserung der schulischen und sozialen Integration von neu zugewanderten Schüler*innen werden auf der Basis dieser Bedarfserhebung, in Absprache mit den Schulen konkrete Unterstützungsmöglichkeiten und Angebote (Förderkonzepte und Projektideen) an weiterführenden Schulen in Wuppertal angeregt.

2.1. Hintergrund und aktuelle Situation

2.1.1 Schüler*innen mit Zuwanderungsgeschichte in Wuppertal

In Wuppertal besuchen zurzeit ca. 45.000 Schüler*innen eine städtische Schule, ca. 7.700 davon sind Ausländer*innen (definiert als Schüler*innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit). An Grundschulen werden 12.300, an Förderschulen 1.100 und an weiterführenden Schulen 31.200 Schüler*innen unterrichtet. Zwischen September 2015 und September 2016 gab es einen Zuwachs von ca. 500 Schüler*innen im Grundschulbereich und laut Prognosen soll diese Zahl bis 2021 um weitere 1000 Schüler*innen zunehmen.
Derzeit gibt es 129 Seiteneinsteigerklassen mit etwa 1.700 Schüler*innen an allen Schulformen. Dank des dezentralen Unterbringungskonzepts in Wuppertal wohnen die meisten neu zugewanderten Schüler*innen mit ihren Familien in über das Stadtgebiet verteilten Privatwohnungen. Da nicht immer genügend Schulplätze in Wohnortnähe für die steigende Schülerzahl vorhanden sind, werden viele Schüler*innen nicht wohnortnah beschult und haben somit einen langen Schulweg.

2.1.2 Beschulung von neu zugewanderten Schüler*innen

Kinder und Jugendliche, die im schulpflichtigen Alter nach Deutschland kommen, unterliegen der Schulpflicht und werden daher zeitnah eingeschult. Die Zuweisung der Schüler*innen an die Schulen erfolgt anhand einer Lernstandserhebung und Beratung beim Kommunalen Integrationszentrum in Kooperation mit dem Schulamt. Da neu zugewanderte Kinder möglichst schnell einen Zugang zu Bildung bekommen sollen, werden sie auch im laufenden Schuljahr eingeschult, sodass immer wieder neue Schüler*innen in die Klasse integriert werden.
Bei „Seiteneinsteigern" handelt es sich häufig um Kinder, die in ihren Herkunftsländern bereits zur Schule gegangen sind. Es gibt aber auch Kinder, die zuvor nicht oder nur unregelmäßig zur Schule gegangen sind, zum Beispiel aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen in ihrem Heimatland und der Schließung von Bildungseinrichtungen. Sie müssen in Internationalen Klassen lateinisch alphabetisiert werden, müssen die lateinische Schrift erlernen und zentrale schulische Inhalte verschiedener Unterrichtsfächer nachholen.
Ziel ist Schüler*innen ohne ausreichende Sprachkenntnisse möglichst effektiv auf den Unterricht in der Regelklasse vorzubereiten und einzugliedern. Die Internationalen Sprachklassen oder –gruppen sind je nach Schule unterschiedlich organisiert. Aufgrund des teilweise großen Lernrückstandes muss das Alter der Kinder nicht der Jahrgangsstufe entsprechen. Schüler*innen verschiedener Altersstufen werden in einer Klasse unterrichtet. (Erlass und mögliche Umsetzung s. Anlage)

3. Untersuchungsleitende Vorüberlegungen zur schulischen Integration

Die vorausgehende Annahme war, dass bei den Schulen im Bereich des Übergangs von den Seiteneinsteiger*innenklassen in die Regelklassen spezielle Bedarfe vorhanden sein könnten. Die Befragung und Bedarfserhebung sollte diese erfassen und damit gezieltere Unterstützung und Beratung der Schulen ermöglichen.

- Sind in sozial belasteten Quartieren auch mehr Herausforderungen im Bereich Integration zu verzeichnen?
- Wie wirken sich die Voraussetzungen der Schule und die Rahmenbedingungen im Stadtteil auf die Integration neu zugewanderter Schüler*innen aus?
- Haben Schulen mit langjähriger Erfahrung einen Vorteil?
- Wie positiv wirken sich bestehende Konzepte, Projekte und Kooperationen an Schulen aus?
- Welche „Good Practice" Beispiele gibt es?

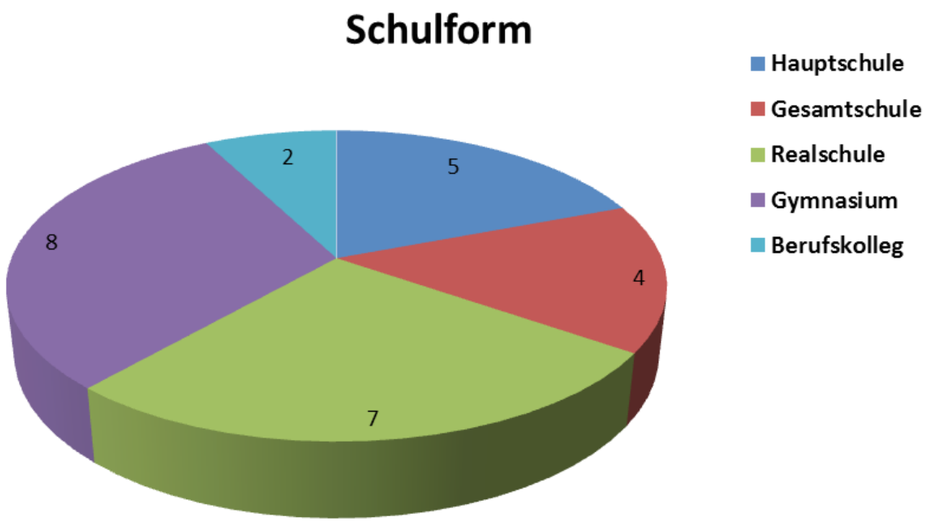
3.1 Methodisches Vorgehen

Um die Bedarfe sowohl aus Lehrer*innen- als auch aus Schüler*innensicht möglichst genau zu ermitteln, wurden qualitative und quantitative Methoden verwendet, dazu gehören

- Hospitationen an ausgewählten Schulen der Sekundarstufe I und II
- Onlinefragebogen für alle Schulen der Sekundarstufe I und II (quantitativ)
- Fokusgruppen - Interviews in ausgewählten Seiteneinsteiger*innenklassen

3.1.1 Hospitationen und Online- Fragebogen

Zunächst wurden durch Hospitationen erste Eindrücke zur Situation neu zugewanderter Schüler*innen gewonnen. Ab Herbst 2017 wurde eine quantitative Kurzbefragung an allen weiterführenden Schulen in Wuppertal mit einer Beteiligung von mehr als zwei Drittel aller weiterführenden Wuppertaler Schulen durchgeführt. Insgesamt fanden so 26 Kurzbefragungen, davon fünf an Hauptschulen, vier an Gesamtschulen, sieben an Realschulen, acht an Gymnasien und zwei an Berufskollegs, statt.



Die Bedarfe der Schulen wurden mithilfe eines Fragebogens erhoben.
Um eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen den Schulen zu gewährleisten, wurde die Befragung quantitativ durchgeführt. Die Fragen wurden nach festgelegten Indikatoren formuliert. Die Zielgruppe ist nicht standardisiert, d.h. der Kurzfragebogen konnte von Seiteneinsteigerlehrkräften, Regelklassenlehrkräften, Sozialarbeiter*innen, Schulleiter*innen oder Koordinator*innen beantwortet werden. Insgesamt wurden 15 Fragen gestellt.
Erfragt wurden vor allem die Erfahrungen der Schulen, ihre Voraussetzungen für die Integration neu zugewanderter Schüler*innen, die Herausforderungen der Lehrkräfte und der Schüler*innen und ihre Unterstützungsbedarfe in Bezug auf soziale und fachliche Förderung.

3.1.2 Fokusgruppen-Interviews

In einem zweiten Schritt wurde eine qualitative Befragung in Fokusgruppen-Diskussionen mit neu zugewanderten Schüler*innen durchgeführt.
Um die Privatsphäre der befragten Schüler*innen sowie die der Lehrkräfte zu gewährleisten und einen offenen Austausch zu ermöglichen, wurden keine persönlichen Daten der Befragten aufgenommen. Die Erhebung wurde in den Internationalen Sprachklassen durchgeführt, da die Mehrheit der befragten Schüler*innen nur teilweise in die Regelklasse integriert war.

Die Fokusgruppen-Befragung wurde an sechs Schulen durchgeführt. Hierbei wurden verschiedene Kriterien berücksichtigt: Unterschiedliche Schulformen waren vertreten, Schulen in verschiedenen Quartieren wurden ausgewählt und beide Förderkonzepte (Internationale Sprachklasse und Sprachfördergruppe) sollten aufgenommen werden. In dieser Befragung wurde den subjektiven Wahrnehmungen und Erfahrungen der Schüler*innen Raum geschenkt. Um diese genau erfassen zu können, wurde dafür gesorgt, dass die Kinder möglichst selbst zu Wort kommen, wenn möglich auch ohne die Anwesenheit der Lehrkraft im Klassenzimmer. Die offene Diskussion wurde anhand von elf Fragen strukturiert. Diese zielten in erster Linie auf die Wahrnehmung der Schüler*innen in Bezug auf den Übergang in die Regelklasse ab. Diesbezüglich wurden ihre Gefühle, Probleme, Erwartungen und Unterstützungsbedarfe erfragt. Darüber hinaus wurden außerschulische Aktivitäten sowie berufliche Orientierung angesprochen.
Um die Kommunikation zu vereinfachen, wurden Antworten teilweise per Daumenzeichen gegeben. Zudem wurden diverse Materialien wie Plakate, farbige Sticker etc. benutzt, um die Befragungssituation aufzulockern und die Schüler*innen so gut es geht zu involvieren, sodass sie möglichst frei erzählen konnten.

4. Auswertungen

Im Folgenden wird die Auswertung des Kurzfragebogens mit den Ergebnissen der Fokusgruppen-Befragung verbunden. Einige Schulen haben seit einigen Jahren eine oder mehrere Internationale Sprachklassen/-gruppen, der größere Teil der Schulen jedoch erst seit 2015.
Der Grund für die deutliche Zunahme der Internationalen Sprachklassen in den Jahren 2015 bis 2017 beruht auf der deutlich angestiegenen Zu- und Einwanderung.
Laut dem Statistischen Bundesamt war die Zu- und Einwanderung im Jahr 2015 so hoch wie noch nie zuvor (vgl. Statistisches Bundesamt 2016).
Die größte Gruppe bildete mit 47% Bürger*innen aus Syrien, Afghanistan, Irak und Pakistan (vgl. ebd.).
Die Auswertung der Online-Befragung der Lehrer*innen erfolgte mit Hilfe der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 25.

4.1. Sprachliche und fachliche Entwicklung der neu zugewanderten Schüler*innen

Vielfach wird die Sprache als Schlüssel zur Integration gesehen.

- Trifft das bei neu zugewanderten Schüler*innen auch zu?
- Wie wirken sich mangelnde Sprachkenntnisse auf fachliche Kenntnisse aus?
- Steht die Sprachbarriere auch der sozialen Integration im Wege?

Lehrkräfte sehen die größten Herausforderungen bei der Sprache und der Vermittlung der Unterrichtsinhalte. 24 von 26 Lehrkräften nehmen die Herausforderungen als groß bis sehr groß wahr. Aufgrund von Sprachlücken der Schüler*innen werden die verbale und schriftliche Kommunikation und dadurch die Vermittlung der Unterrichtsinhalte erschwert. Zudem bewerten Lehrkräfte die fachlichen Kenntnisse der Schüler*innen (das Verständnis der Unterrichtsinhalte auf der inhaltlichen Ebene) und Fremdsprachenkenntnisse als schwach. 24 von 26 Lehrkräften nehmen die Herausforderungen bei fachlichen Kenntnissen und Fremdsprachenkenntnissen als groß bis sehr groß wahr. Die Schüler*innen bestätigten dies. Eine Schülerin aus England erzählt, Mathematik sei in ihrem Heimatland ganz anders vermittelt worden und daher seien die hiesigen Methoden für sie gewöhnungsbedürftig. Auch teilten die Schüler*innen mit, dass sie die deutsche Sprache als schwierig empfinden und am Anfang nichts verstanden haben. Viele erzählten, dass sie in der Internationalen Klasse mehr verstanden hätten als in der Regelklasse, da dort das Tempo zu schnell sei und die Lehrkräfte zu schnell sprächen. Insbesondere in sprachintensiven Fächern wie Geschichte hätten sie die größten Probleme, da sie viele Texte lesen müssen. Fächer, in denen Sprache keine entscheidende Rolle spielt, wie zum Beispiel Sport, sind viel beliebter. Die Schüler*innen können durch gemeinsame sportliche Tätigkeit schneller in Kontakt treten. Die gilt mit Einschränkungen auch für die Fächer Kunst und Musik.
Einige Schüler*innen erzählten, dass es im Niveau des Fremdsprachenunterrichts beispielsweise im Fach Englisch große Unterschiede zwischen ihrem Heimatland und Deutschland gebe. „In Syrien konnten die Lehrer selbst nicht so gut Englisch. Da haben wir nur die Grundlagen gelernt: „Hello, how are you? What's your name?" erzählte ein syrischer Schüler. Da der Englischunterricht in Syrien zum Teil nicht auf Englisch stattfand, bereitet den Schüler*innen Konversation sehr große Schwierigkeiten. Zusätzlich ist es schwierig für die Schüler*innen, mehrere Fremdsprachen gleichzeitig zu lernen. Allerdings gaben die meisten an, dass sie von Seiten der Lehrkräfte auf Geduld und Verständnis stoßen und viel Unterstützung bekommen. Wenn sie etwas nicht verstanden haben und fragen, erklären die Lehrkräfte alles mehrmals oder lassen Mitschüler*innen erklären.
Zudem sind die Erfahrungen der Schüler*innen insgesamt unterschiedlich. Ein Junge aus Syrien berichtet: „Ich habe mich in der Regelklasse zurechtfinden können, weil ich einen Freund gefunden habe. Er hat mir von Anfang an weitergeholfen und alles erklärt." Eine Schülerin aus Rumänien berichtet jedoch: „Die anderen Schüler*innen lachen, wenn wir etwas falsch sagen. Deshalb trauen wir uns nicht, im Unterricht Fragen zu stellen oder zu beantworten."
Die fehlenden Fähigkeiten im Deutschen erzeugen eine große Unsicherheit bei den Schüler*innen, vor allem in der Pubertät. Der Mangel an Ausdrucksfähigkeit in der deutschen Sprache wird manchmal mit fehlender Leistung gleichgestellt. Auch die Lehrkräfte sehen beim Verständnis der deutschen Sprache die größten Probleme. Alle Lehrkräfte haben die Frage nach den Herausforderungen in diesem Bereich entweder mit „groß" oder „sehr groß" beantwortet. Dementsprechend setzen sie in erster Linie den Fokus darauf, die Deutschkenntnisse zu verbessern.

Good Practice

- Schnellstmögliche Integration in Musik, Sport, Textil, Kunst, Technik, Hauswirtschaft schon vor dem Besuch der Regelklasse, wenn möglich, so dass bereits Bezugspunkte entstehen
- Gegenseitiges Kennenlernen fördern und dafür sorgen, dass sich neu zugewanderte Schüler*innen willkommen fühlen
- Freundschaften fördern -> Schüler*in aus der Regelklasse wird ausgesucht, um sich verbindlich um die neue Schüler*innen zu kümmern
- Steckbriefe mit Hobbys und Fotos von allen Schüler*innen aufhängen und um die der neu hinzugekommenen Schüler*innen ergänzen
- Mobilé mit Bildern der Schüler*innen der Klasse in der Klasse aufhängen und um Bilder der neuen Schüler*innen ergänzen
- Reduzierung der Sprechgeschwindigkeit der Lehrer*innen und Mitschüler*innen in Gesprächen und bei Erklärungen

4.2. Soziale Integration

Neu zugewanderte Schüler*innen sollen neue soziale Kontakte knüpfen, ihre Persönlichkeit weiterentwickeln und sich in die Gesellschaft integrieren.

- Welche Rolle spielt ihre schulische Situation in Bezug auf diese Herausforderung?
- Und wie wichtig ist es für den schulischen Erfolg, ob das soziale Klima stimmt, ob die Schüler*innen Freunde finden und ob sie sich wohlfühlen?

Mehr als die Hälfte der Lehrkräfte nimmt kulturelle Unterschiede als große bis sehr große Herausforderung wahr.
Kulturelle bzw. soziale Unterschiede bedingen Missverständnisse, sodass „normale" Verhaltensweisen der Schüler*innen von Lehrkräften zunächst nicht verstanden werden können, was natürlich auch umgekehrt gilt und ebenfalls die Kommunikation der Schüler*innen untereinander erschweren kann.
Die Unterrichtsformen bzw. Methoden in den Herkunftsländern unterscheiden sich oft von denen im deutschen Schulsystem. In Syrien ist der Unterricht beispielsweise sehr frontal angelegt. Mündliche Beteiligung ist nicht ausschlaggebend und wird nicht bewertet. Die Schüler*innen müssen diese Unterschiede erst erkennen und lernen sich adäquat in das Unterrichtsgeschehen einzubringen.
Die Zuwanderung von Geflüchteten aus Krisengebieten war seit 2015/16 besonders stark und brachte ganz eigene Herausforderungen mit sich.

Ein Teil der Schüler*innen konnte aufgrund der Kriegssituation nur unregelmäßig zur Schule gehen, was sich natürlich auch auf die Bildungsvoraussetzungen dieser Schüler*innen auswirkt. Viele der Geflüchteten haben traumatische Erlebnisse gehabt (z.B. Verlust von Angehörigen, Bombardierung der Schule im Heimatland etc.).
Ein Schüler berichtet: „Die Schüler hier an der Schule denken, die Ausländer wollen immer Streit anfangen. Aber die wissen gar nicht, was wir in unseren Herzen haben. Wir haben viel Stress." Eine andere Schülerin aus Rumänien bemängelte: „Die [einheimischen Schüler*innen] wollen nicht mit uns reden." Die private Situation muss in Betracht gezogen werden, um das Verhalten der Schüler*innen in der Schule zu verstehen.
Die Heterogenität der Gruppe hinsichtlich des Alters, der Herkunft und des Wissensstands wird ebenfalls von 20 von 26 Lehrkräften als großes Problem angesehen, da der Unterricht in einer Klasse mit Schüler*innen, die in vielerlei Hinsicht differieren, äußerst anspruchsvoll ist. Auf die einzelnen Schüler*innen einzugehen und den Unterricht so zu gestalten, dass jede/r individuell gefördert wird und dem Unterricht folgen kann, wird demnach als eine sehr große Herausforderung empfunden. Aus Sicht der Schüler*innen stellt die Heterogenität zunächst ein geringes Problem dar. In den Fokusgruppen ließ sich sogar eine große Solidarität und Hilfsbereitschaft von älteren Schüler*innen gegenüber jüngeren Klassenkameraden beobachten. Jedoch wurde auch deutlich, dass die Schüler*innen es als angenehm empfinden, wenn es in der Internationalen Sprachklasse Mitschüler*innen derselben Herkunft gibt und umgekehrt als Herausforderung, wenn eine Gruppe dominant ist. Eine iranische Schülerin berichtete: „Alle anderen in der Klasse sind Araber. Ich treffe mich in der Pause mit einer iranischen Freundin, um Persisch zu sprechen."
Dies bezieht sich sowohl auf Herkunft oder Geschlecht als auch auf den Wissensstand. In einer Befragung beklagt sich eine iranische Schülerin darüber, dass sie sich als einziges Mädchen in der Klasse allein fühlt und merkt gleichzeitig an, dass die Mehrheit der anderen Schüler*innen Arabisch spricht, eine Sprache, die sie nicht versteht. In einer anderen Gruppe wurde kritisiert, dass die Schüler*innen, die schon in die Regelklasse teilintegriert sind, sich gegenüber den Anderen überheblich zeigen. „Sie lachen uns aus, wenn wir etwas falsch sagen und geben damit an, dass sie schon gut Deutsch können", beklagt sich ein neu zugewandertes Mädchen.
Weiterhin werden Probleme seitens der Schüler*innen offensichtlich oft mit den Lehrkräften der Internationalen Sprachklassen/-gruppen besprochen. Sie sind zentrale Ansprechperson an der Schule. Andere Angebote wie Sozialarbeiter*innen, Vertrauenslehrer*innen etc. sind wenig bekannt.
Als sehr relevant wird außerdem der erste Schultag angesehen. Ein Großteil der befragten Schüler*innen empfand diesen als schwierig und war sehr angespannt. Für die Schüler*innen der Internationalen Sprachklassen ist dies besonders relevant, da die Schule oftmals der erste Kontaktpunkt in der neuen Heimat ist und daher eine Schlüsselrolle spielt.

Good Practice

- Schüler*in wird den unterrichtenden Lehrer*innen vorgestellt und nicht einfach in die Klasse gesetzt ohne Vorabinformationen und Kennenlernen
- Bewusste Gestaltung des ersten Schultages in der Regelklasse
- Kontinuierliche Eingliederung in AGs
- Mitschüler*innen als Unterstützer bei Lernprozessen einsetzen
- Unterstützen beim Erlernen unterschiedlicher Unterrichtsmethoden durch Lehrer*innen oder Mitschüler*innen
- Mehrsprachigkeit nutzen
- Förderung der Herkunftssprache
- Anbindung an Schulsozialarbeiter*innen und den psychologischen Dienst zur Unterstützung bei akuten Problemen und/oder zur Bewältigung traumatischer Erlebnisse in der Vergangenheit

4.3. Übergang in die Regelklasse

Der Übergang von der Internationalen Sprachklasse in die Regelklasse ist für neu zugewanderte Schüler*innen ein wichtiger Meilenstein.

- Erweist sich die sprachliche Förderung als ausreichend, um die Beteiligung in allen Fächern und den dauerhaften schulischen Erfolg in der neuen Sprache zu gewährleisten?
- Wie erleben neu zugewanderte Schüler*innen diesen kritischen Schritt und wie könnte er leichter gestaltet werden?

Der Übergang birgt soziale Herausforderungen wie die Aufnahme in eine neue Klassengemeinschaft und den Umgang mit neuen Mitschüler*innen und Lehrkräften. In der Erhebung wurde deutlich, dass die Gestaltung des Übergangs in die Regelklasse von Schule zu Schule variiert. Es gibt keine klaren Vorschriften oder Leitlinien, sodass dieser oftmals keine große Beachtung erfährt. Viele Lehrkräfte äußerten diesbezüglich ihre Probleme.
Die Koordination innerhalb der Lehrerschaft stellt für die Hälfte der Lehrkräfte eine große bis sehr große Herausforderung dar, was sich auch bei den Schulbesuchen bestätigte. Einige Lehrkräfte teilten mit, dass keine Zeit für die Absprache mit Kolleg*innen bleibt und sie sich in den Fünf-Minuten-Pausen nur über das Nötigste austauschen können.
Hinzu kommt die Tatsache, dass es aufgrund des an vielen Schulen vorherrschenden Lehrkräftemangels

öfter zu Unterrichtsausfällen kommt, sodass sich einige Lehrkräfte mit Aufgaben allein gelassen fühlen. Dies wird dadurch verstärkt, dass die Internationalen Sprachklassen vom restlichen Schulalltag relativ isoliert sind und andere Lehrkräfte erst mit der Realität der Integration konfrontiert werden, wenn Schüler*innen in die Regelklasse wechseln. 20 von 26 Lehrkräften nehmen die Herausforderungen durch Aufgaben außerhalb des Unterrichts wie beispielsweise Elterngespräche, Beratung von Schüler*innen etc. als groß bis sehr groß wahr.
Bei der Materialbeschaffung und Unterrichtsplanung fühlen sich Lehrkräfte teilweise auf sich allein gestellt und versuchen selbst geeignetes Material zusammenzustellen. Eine Lehrkraft teilte in einem Gespräch mit, dass sie auch Arbeitsblätter aus dem Internet verwende und zählte konkrete Büchertitel auf, die sie nützlich findet. Ein Lehrer erzählte, dass die Beschaffung von Büchern und Schreibwaren für Familien in sozial schwierigen Verhältnissen eine Herausforderung sei, trotz der finanziellen Unterstützung über das Bildungs- und Teilhabepaket. Wie gut die Schüler*innen über die Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung im Rahmen des BuT informiert waren, war von Schule zu Schule sehr unterschiedlich.
Während die Lehrkräfte in Bezug auf das Thema Integration in erster Linie vor organisatorischen und zeitlichen Herausforderungen standen, waren die Sorgen der Schüler*innen vor allem sozialer Natur. Es ließ sich anhand der Erhebungen erkennen, dass Schüler*innen beim Übergang in die Regelklasse mit großen Ängsten zu kämpfen haben. Sie machen oftmals Erfahrungen von Ausgrenzung, werden ausgelacht und haben Schwierigkeiten, Freunde zu finden. Insbesondere den ersten Tag in der Regelklasse haben fast alle Schüler*innen als sehr belastend wahrgenommen. Eine Schülerin berichtet von ihrem ersten Tag in der Regelklasse folgendermaßen: „Ich habe am ersten Tag ein Blatt bekommen, das ich lesen sollte und ich konnte noch nicht lesen, da musste ich weinen.“ Eine andere Schülerin erzählt, dass auch bei ihr der Übergang allein erfolgte, die Lehrerin sie der Klasse nicht vorgestellt hat und die Schüler*innen in der Regelklasse nicht mit ihr reden wollten.
„Es war schlimm, weil ich niemanden kannte und keine Freunde hatte. Ich habe auch gar nichts verstanden“, sagte eine Schülerin und bekam die Zustimmung der anderen. In allen Befragungen war die Zahl der Schüler*innen, die den Übergang positiv in Erinnerung hatten, in der Minderheit. Zu einem kleineren Teil spielt aber auch die „Persönlichkeit“ der Schüler*innen eine Rolle. Ein Junge aus Syrien sagte: „Für mich war es in der neuen Klasse am Anfang sehr schwierig. Ich bin nicht so der Typ, der auf andere zugeht. Erst wenn ich einen Freund gefunden habe, geht es besser.“ Ein Mädchen aus Spanien in derselben Sprachfördergruppe sagte hingegen „Bei mir war alles gut, weil sofort alle mit mir befreundet sein wollten.“
Das Verhalten der Lehrkräfte bei der Einführung in die Regelklasse wird von den Schüler*innen überwiegend positiv bewertet. „Die Lehrer waren nett und haben mir geholfen,“ war eine wiederkehrende Aussage in den Fokusgruppen.
Wie der erste Tag in der Regelklasse gestaltet ist, hängt auch von der Schule und dem Einsatz der Lehrkraft ab. Manche Lehrkräfte bereiten die Ankunft der neu zugewanderten Schüler*innen mit ihren Regelklassen vor, zum Beispiel durch Patenprojekte, Steckbriefe der Klassenkameraden oder die Erarbeitung von Informationsmaterial. In solchen Fällen werden die neuen Schüler*innen am ersten Tag auch explizit vorgestellt und haben Gelegenheit, die Mitschüler*innen kennenzulernen, zum Beispiel in einer Vorstellungsrunde. In anderen Fällen bringen die Lehrkräfte der Internationalen Sprachklasse die Schüler*innen in die neue Klasse und stellen sie kurz vor. In Einzelfällen werden Schüler*innen auch gar nicht begleitet. Einige Schüler*innen berichten, dass die Lehrer*innen sich zu Beginn flexibler und aufmerksamer verhalten und nach einer Art „Schonfrist“ ihre Erwartungen hochschrauben. „Am Anfang konnte ich alles fragen und sie waren sehr nett und hilfsbereit. Ich musste nicht so viele Hausaufgaben machen, weil ich neu war. Nach ein paar Wochen haben sie das aber vergessen, und dann musste ich alles genauso machen, wie die anderen“.

Während die Lehrkräfte in den Internationalen Sprachklassen auf den Umgang mit neu zugewanderten Schüler*innen eingestellt sind und ihr Sprachniveau und die Unterrichtsinhalte entsprechend anpassen, ist dies für die Fachlehrkräfte in den Regelklassen meist nicht der Fall. „Die Lehrerin in der internationalen Klasse verstehe ich gut, aber in der Regelklasse habe ich kein Wort verstanden.“ Dadurch, dass die Schüler*innen in den laufenden Unterricht kommen und die Lehrkräfte oft mit dem Unterrichtsstoff wie gewohnt fortfahren, fühlen sich die Schüler*innen anfangs überfordert und vom Unterricht ausgeschlossen. „Die Lehrer in der Regelklasse reden gar nicht mit uns,“ beschwerten sich einige Schüler*innen.
In die Fokusgruppen-Befragungen wurden bewusst beide Modelle - Sprachförderklasse und Sprachfördergruppe - aufgenommen. In den zwei Sprachfördergruppen wurde beobachtet, dass die Schüler*innen einen geschützten Raum haben, aber nicht von der Regelklasse segregiert sind. Sie sind von vornherein in die Regelklasse integriert, haben aber parallel die Betreuung in der Sprachfördergruppe.

Good Practice

- vor dem Übergang Informationen aus der Datenbank an die Regelklassenlehrer*innen weitergeben
- Lehrer*innen aus den Seiteneinsteiger*innenklassen begleiten die Schüler*innen in die Regelkassen
- Kennenlernen der Schüler*innen in einer Vorstellungsrunde
- Non-verbale Spiele zum Ankommen und zur Gruppenbildung einsetzen
- Willkommensrituale in der Klasse verankern und anwenden
- systematische Einführung in die Regelklasse, um Schüler*innen die große Angst vor dem Übergang in die Regelklasse zu nehmen
- Bereitstellung von Informationsmaterialien - Mitschüler*innen als Hilfe für Erklärungen einsetzen
- Patenprojekte in unterschiedlicher Art und Weise können vor Ort unterstützen, Schüler*innen kommen besser an, da sie eine Mitschüler*in als Ansprechpartner haben
- Klassendienste zur sozialen Integration. Schüler*innen haben eine Aufgabe und Verantwortung, was zur größeren Identifikation mit der Klassengemeinschaft führen kann
- Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit stärken

4.4. Einflussfaktoren der Schulform bei der schulischen Integratiwon

Annahme war, dass die Schulformen, die traditionell Erfahrungen in Bezug auf verhaltensoriginelle und/oder Schüler*innen mit Sprach- und Lernschwierigkeiten und/oder Migrationshintergrund haben, die Herausforderung der neuen Zuwanderung als weniger stark wahrnehmen.
In der statistischen Auswertung und aus den Interviews in den ausgewählten Fokusgruppen wurde deutlich, dass die Schulform bei der Wahrnehmung der Herausforderungen sowohl für die Schüler*innen als auch die Lehrkräfte jedoch keine ausschlaggebende Rolle spielt. Grund dafür ist, dass sich die Integrationsarbeit an den Schulen häufig auf die Internationalen Sprachklassen/-gruppen fokussiert, die relativ ähnliche Zusammensetzungen und Bedingungen an allen Schulformen haben und nur bedingt in Zusammenhang mit dem übrigen Schulalltag stehen.
In der Kurzbefragung hat sich - wie oben aufgeführt - gezeigt, dass die Schulform nicht ausschlaggebend für die Integrationsaufgabe ist, da die Beschulung neu zugewanderter Schüler*innen, unabhängig von der Schulform, für alle Lehrkräfte eine Hürde ist. Gleichzeitig erschienen die Lehrkräfte der Internationalen Sprachklassen besonders motiviert in der Fokusgruppen-Befragung.
Insofern gab es auch keine Auswirkungen der Schulform auf die Herausforderungen im Bereich Integration. In der Fokusgruppen-Befragung wurde allerdings beobachtet, dass die Lernumgebung entscheidend für das Potenzial der Schüler*innen ist und dieser daher eine besondere Bedeutung zukommen sollte.

Good Practice

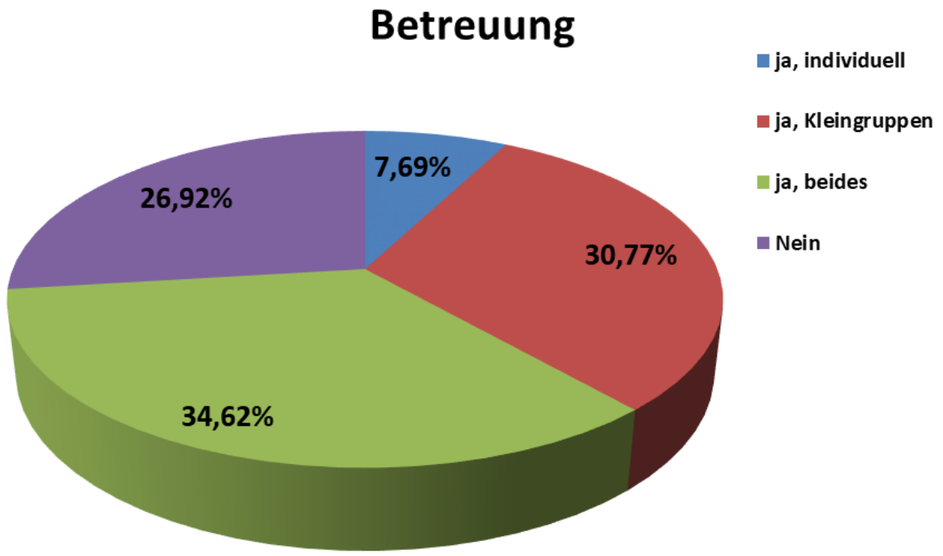
- motivierte Lehrer*innenpersönlichkeit ist relevant für diese komplexen Aufgaben
- Lernumgebung gestalten, da sie ein besondere Rolle spielt

4.4.1 Förderung

Förderung und Eigenmotivation sind zentrale Bestandteile für den Lernerfolg.

- Wie groß ist die Eigenmotivation der Schüler*innen für den Neubeginn in einer neuen Umgebung, nach teilweise traumatischen Erfahrungen und unterbrochenen Bildungsbiographien?
- Und wie kann man die Schüler*innen gezielt fördern und auf die Herausforderungen des weiteren Bildungsweges vorbereiten?

Eine gelingende schulische und soziale Integration neu zugewanderter Schüler*innen setzt eine gezielte Förderung voraus. Da es sich bei den Schüler*innen der Internationalen Sprachklassen um eine heterogene Gruppe handelt, ist die Betreuung in diesem Zusammenhang sehr entscheidend. In den Erhebungen wurde die Relevanz dieser deutlich. Die folgende Grafik zeigt die Formen der Betreuung der befragten Schüler*innen.



Beispielsweise äußerten viele Schüler*innen ihre Probleme in der Regelklasse hinsichtlich des Lerntempos. Aufgrund ihrer sprachlichen und fachlichen Rückstände können sie dem Fachunterricht nicht immer folgen. Gerade dann ist eine Betreuung, die an jeden einzelnen Schüler gerichtet ist, von großer Bedeutung, wobei dies wie vorher geäußert, aufgrund zahlreicher Faktoren schwierig zu realisieren ist. Dadurch bekämen Schüler*innen die Möglichkeit, Fragen zu klären und hätten einen speziellen Ansprechpartner. Auf diese Weise wäre eine individuelle, ihrem Sprach- und Lernstand entsprechende Förderung möglich. Das individuelle Engagement der Lehrkräfte spielt dabei eine sehr große Rolle. Viele der Lehrkräfte in den Internationalen Sprachklassen zeigten sich sehr motiviert und unterstützten die Schüler*innen weit über den geregelten Rahmen hinaus. Eine Lehrerin berichtete beispielsweise, dass sie einer geflüchteten Familie beim Umzug geholfen hat, während ein anderer Lehrer privat Schwimmunterricht für seine Klasse organisiert hatte. Es wurde jedoch auch deutlich, wie wenig systematisch Unterstützungsangebote waren, da dafür ein Rahmen im Schulalltag fehlte. Die Kompetenzen in der kontinuierlichen Sprachbildung und die strukturelle Einbettung in die Regelklassen sind von elementarer Bedeutung. Hierfür sollten Lehrkräfte gezielt fortgebildet werden und Instrumente an die Hand bekommen, mit Hilfe derer die Integration in die Regelklassen und ein damit verbundener

sprachsensibler Unterricht gelingen kann. Aktuell leisten viele Lehrkräfte die individuelle Sprachförderung in Eigenregie, mit wenig Material und Vorgaben oder Orientierungshilfen. Eine Lehrerin erzählte zum Beispiel, dass sie ihren Schüler*innen nachmittags Audiodateien über den Kurznachrichtendienst WhatsApp schickt, um ihr Hörverstehen zu schulen.
In den Fokusgruppen-Befragungen wurden zwei Förderkonzepte beobachtet, die an Gymnasien durchgeführt werden: die ISA (Individuelle Schwerpunktarbeit) und das Sprachlabor, die im Folgenden beschrieben werden.

ISA: Bei ISA (individuelle Schwerpunktarbeit) sind die Qualität und die Verteilung von Unterricht und Lernprozessen in besonderer Weise auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Kompetenzen der einzelnen Schüler*innen ausgerichtet. Die Lernenden arbeiten z.B. in individuell angepassten Geschwindigkeiten an Lernplänen mit Übungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Darüber hinaus können Lernende der Jahrgangsstufen 5, 6 und 7 während der regulären Unterrichtszeiten eine Auswahl an Förder- und Projektkursen in den Fächern Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Latein besuchen. Die Verteilung der Schüler*innen auf die Kurse wird durch die Lehrkräfte der jeweiligen Jahrgangsstufe koordiniert.

Sprachlabor: Für das effektive Erlernen der deutschen Sprache werden technische Hilfsmittel im Unterricht in der Sprachfördergruppe eingesetzt. Alle Schüler*innen lösen eigenständig ihre Lektionen an ihren Tablets. Die Lehrkraft ist der Beobachter, steht für Fragen zur Verfügung und bespricht den Lernerfolg. Somit ist sie beratend und korrigierend tätig. Mithilfe dieser technischen Hilfsmittel werden beispielsweise Übungen zum Hörverstehen angeboten und Sprachkenntnisse verbessert.

Good Practice

- Einzelbetreuung
- Spezielle Ansprechpartner
- Individuelle ihrem Sprach- und Lernstand mögliche Förderung
- Einsatz von technischen Hilfsmitteln wie Laptops, Smartphones, Tablets
- Differenziertes Unterrichtsmaterial
- Einsatz von Sprachlernprogrammen wie binogi und Erklärungsprogramme wie Khan Academy, youtube

4.4.2. Eigenmotivation der Schüler*innen

Es wurde beobachtet, dass ein Großteil der Schüler*innen eine große intrinsische Motivation aufweist. Sie äußerten, dass sie sich am Anfang gefreut haben, Deutsch zu lernen. Sie zeigten sich ihrer Eigenverantwortung bewusst und bemühten sich sehr, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Die Schüler*innen bringen Eigenmotivation mit, sie wollen sich anstrengen, um ihre Situation zu verbessern. Gerade diejenigen Schüler*innen, die lange Wartezeiten auf einen Schulplatz in Kauf nehmen mussten, berichten von ihrer Vorfreude auf die Schule. „Ich wollte unbedingt zur Schule gehen, damit ich Deutsch lernen und Freunde finden kann. So lange zu Hause sitzen war schrecklich."
Die hohe Motivation der Schüler*innen zeigt sich vor allem daran, dass sie schnell Deutsch lernen möchten. Ein Schüler hat berichtet, dass er sich vor der Einschulung YouTube-Videos angeschaut hat, um Deutsch zu lernen.
Dies wird auch an dem folgenden Zitat eines Schülers deutlich: „An der Schule finde ich schlecht, dass in meiner Klasse alle Araber sind und deshalb können wir kein Deutsch lernen."
Andere Schüler*innen sprechen - selbst wenn sie untereinander reden - Deutsch: „Ich rede mit meiner Freundin, die auch polnisch ist, auf Deutsch und nur, wenn eine von uns ein Wort nicht weiß, übersetzen wir."
Selbstverständlich ist es für sie nicht einfach, sich permanent auf Deutsch zu unterhalten. Eine spanische Schülerin sagt, dass sie in den Pausen mit einem spanischen Mädchen spricht, da es einfacher für sie sei. Das soziale Engagement und die Akzeptanz der Klasse spielt wie bereits betont eine große Rolle. Zitat Schülerin: „Bei mir war alles gut, weil sofort alle mit mir befreundet sein wollten." Zitat anderer Schüler: „Es war schlimm, weil ich niemanden kannte und keine Freunde hatte. Ich habe auch gar nichts verstanden." Einige Schüler*innen, die schon länger in Deutschland sind, übernehmen im Rahmen von Patenprogrammen oder spontan Verantwortung für neu eingeschulte Seiteneinsteiger*innen. In den Gesprächen ist spürbar, wie viel Stolz und Wertschätzung die Schüler*innen durch solche Aufgaben erfahren. Eine Schülerin wurde sogar innerhalb eines Jahres zur Klassensprecherin gewählt.
Einige Schüler*innen äußerten ihr Unbehagen, dass sie nicht zurückgestuft werden wollen, sondern schnellstmöglich in eine altersgemäße Klasse gehen möchten. Auch ist das Bestreben spürbar, die Durchlässigkeit des Schulsystems zu nutzen und langfristig einen höheren Schulabschluss zu erreichen.
Die Berufswünsche der Schüler*innen veranschaulichen, dass sie bereits Vorstellungen darüber haben, was sie in Zukunft machen möchten. Viele wollen Abitur machen und streben eher nach akademischen Abschlüssen. Zu den Berufswünschen gehören unter anderem: Arzt, Ingenieur, Polizist etc.. Die Schüler*innen priorisieren auch bestimmte Fächer, weil sie diese für ihre spätere Laufbahn als wichtig erachten. „Mathe ist wichtig für Beruf und Leben," sagt ein Schüler aus Syrien. Viele sagen, sie mögen Deutsch, obwohl es sehr schwer ist. Auf Nachfrage erklären sie: „Deutsch ist das wichtigste Fach".

Einige haben sich schon über ihre Wunschberufe informiert: Eine Schülerin hat bereits ein Praktikum im pädagogischen Bereich absolviert und ein Schüler hat durch die Berufserkundungstage beim Signalwerk der Deutschen Bahn Gefallen an technischen Berufen gefunden.

Good Practice

- Individuelle Stärken fördern
- Eigenmotivation stärken durch Beziehungen schaffen
- Angliederung an außerschulische Unterstützer wie Paten aus Handwerk
- verstärkt in Praktika vermitteln und diese schulseits ermöglichen

4.5. Schulische und außerschulische Aktivitäten

Es wurde vermutet, dass Schulen, die gut aufgestellt sind, d.h. in denen Erfahrungen im Bereich Integration vorliegen und Konzepte, Projekte und Kooperationen in diesem Bereich vorhanden sind, insgesamt weniger Herausforderungen im Umgang mit neu zugewanderten Schüler*innen haben. Allerdings lässt sich feststellen, dass es keinen Einfluss auf die genannten Herausforderungen hat, wann die Schule mit der Beschulung von neu zugewanderten Schüler*innen begonnen hat. Alle Schulen geben große bis sehr große Herausforderungen an. Nur an acht Schulen existieren laufende Projekte zur Integrationsförderung (wie beispielsweise Patenprojekte, Lesepatenschaften, Begabtenakademie, Berufswahl u.a.) für neu zugewanderte Schüler*innen und zehn Schulen haben Kooperationen mit externen Akteuren. Tendenziell haben alle Schulen Kooperationen, nennen diese aber ggf. nicht, weil sie etwas Anderes darunter verstehen oder diese ihnen selbstverständlich erscheinen. Kooperationen mit externen Partnern können sowohl eine positive Auswirkung auf personelle als auch auf materielle Ressourcen haben. Projekte brauchen allerdings eine gewisse Zeit, bis sie etabliert sind und einen (positiven) Effekt zeigen. Dieser ließ sich in der Erhebung noch nicht feststellen. Hinzu kommt, dass die Ressourcen für die adäquate Planung und Organisation von Projekten an den Schulen fehlen und diese daher teilweise sporadisch stattfinden. Auffallend war, dass Projekte, die von den Lehrer*innen als sehr positiv hervorgehoben wurden, unter den Schüler*innen oft gar nicht bekannt waren. Auch generelle Angebote an den Schulen, wie z.B. AGs sind bei den neu zugewanderten Schüler*innen wenig bekannt.

Good Practice

- mehrsprachige Informationen zu Angeboten im Stadtgebiet, im Quartier und in der Schule
- Patenprojekte, Begabtenakademie, ehrenamtliche Berufswahlberater
- Kooperationen mit externen Akteuren und Partnern -> positive Auswirkung auf personelle/ materielle Ressourcen

4.5.1. Schulprojekte

Schulen, Ehrenamtliche und Organisationen haben mittlerweile Projekte zur besseren Integration neu zugewanderter Schüler*innen konzipiert und umgesetzt: Von der Einzelbetreuung über Lesepaten, Schüler helfen Schülern bis hin zu Projekttagen für einheimische und neu zugewanderte Schüler*innen. Schulische und außerschulische Projekte und informelles Lernen können die soziale Integration von neu zugewanderten Schüler*innen durchaus beschleunigen.
In der Fokusgruppen-Befragung erwies sich das Patenmodell wie oben erwähnt als sehr effektiv. Dies bezieht sich auf Projekte, in denen einheimische oder bereits integrierte Schüler*innen für neu zugewanderte Schüler*innen Verantwortung übernehmen und Ansprechpartner*innen bei Problemen sind. Auf diese Weise wird die Heterogenität der Gruppe als Vorteil genutzt, indem Schüler*innen der internationalen Klasse neuen Schüler*innen helfen.
An einigen Schulen wird den neuen Schüler*innen ein Willkommensheft, das von bereits länger an der Schule lernenden Schüler*innen gestaltet worden ist, überreicht. Oft umfasst es neben praktischen Tipps für den Schulalltag, Empfehlungen für altersspezifische Angebote im Quartier, von Ansprechpartnern und Anlaufstellen.
Die Nachmittagsbetreuung wurde sowohl von Schüler*innen als auch von Lehrkräften als sehr förderlich für die Integration bewertet: Durch den informellen, spielerischen Umgang mit einheimischen Schüler*innen könnten die Neuzugewanderten schnell Anschluss finden und leichter die Sprache lernen. Zitat Schüler: „Für mich war es in der neuen Klasse am Anfang sehr schwierig. Ich bin nicht so der Typ, der auf andere zugeht. Erst wenn ich einen Freund gefunden habe, geht es besser."
Die Schüler*innen begrüßten auch, dass sie dort die Hausaufgaben in einem geregelten Rahmen machen können und dabei Hilfestellung erhalten. Allerdings gibt es nicht genügend Plätze in der Nachmittagsbetreuung und dieses Angebot steht auch nicht allen Jahrgangsstufen zur Verfügung. Da die neu zugewanderten Schüler*innen im laufenden Schuljahr eingeschult werden, kommen sie für die Anmeldung oft zu spät und die Sprachbarriere der Eltern erschwert die Antragstellung.

Neben gezielten Projekten können auch Freizeitaktivitäten in der Pause der Integration dienen. Auf die Frage, wie sie ihre Pause verbringen, nannten die Schüler*innen am häufigsten: „essen", „sich mit Freunden unterhalten", „spazieren gehen" und „spielen". An einigen Schulen kritisierten die Schüler*innen, vor allem die jüngeren Schüler*innen, den Mangel an Spielgeräten. Die Möglichkeit, Bälle und andere Geräte zu leihen, wurde als positiv bewertet. Es fiel auf, dass die Schüler*innen aus den Internationalen Sprachklassen in den Pausen meist unter sich bleiben. Nur wenige Schüler erzählten, dass sie Kontakt zu einheimischen Gleichaltrigen haben, mit denen sie die Pausen verbringen.

4.5.2. Außerschulische Aktivitäten und AGs

Außerschulische Aktivitäten und die Inanspruchnahme von Nachmittagsangeboten sind für die soziale Integration neu zugewanderter Schüler*innen von großer Relevanz. Das Knüpfen von Kontakten bei Aktivitäten wie Sport etc. empfinden Schüler*innen viel einfacher als im Unterricht: „Ich bin in einer Basketball-AG. Das ist gut, da kann ich neue Freunde finden."
Bei Projekten besteht aber das Problem, dass diese von den Schüler*innen nicht wahrgenommen werden, beispielsweise aus zeitlichen Gründen oder Mangel an Informationen.
Das kann daran liegen, dass über schulbegleitende Projekte/Arbeitsgemeinschaften zu Beginn des Schuljahres informiert wird und später hinzukommende Schüler*innen davon nicht erfahren.

Bei AGs ist für viele Schüler*innen der Internationalen Sprachklassen das Problem, das ihr Unterricht früh am Vormittag zu Ende ist und die AGs im Regelfall erst ab 14:00 Uhr beginnen. Man sollte versuchen, die Schüler*innen der Internationalen Sprachklassen auch im laufenden Schuljahr einer AG zuzuweisen. Der Vorteil der Teilnahme ist, dass sie ein Lernangebot wählen können, was ihnen Spaß macht und Schüler*innen treffen, mit denen sie auf Deutsch sprechen müssen. Momentan werden AGs offensichtlich von Schüler*innen nicht besonders gut angenommen, da diese nicht gut darüber informiert sind. In einigen Fokusgruppen-Befragungen wurde deutlich, dass die Schüler*innen nicht wissen, was eine AG ist.
Neben der zeitlichen Lücke zwischen regulärem Schulunterricht zu AGs wurde festgestellt, dass die Schüler*innen die Zeit nach der Schule für Familie oder andere Verantwortlichkeiten nutzen, weshalb sie selten Nachmittagsangebote wahrnehmen können. Die Wichtigkeit der Familie und der Schwerpunkt auf gemeinsame Aktivitäten mit Eltern und Geschwistern kamen in allen Gesprächen zum Ausdruck. Zudem haben viele Schüler*innen lange Heimfahrten und viele geben an, dass sie aufgrund der vielen Hausaufgaben überfordert sind und zu Hause viel nachholen müssen, daher bleibe ihnen keine Zeit mehr für Freizeitaktivitäten und Nachmittagsangebote in der Schule oder auch im Quartier.

Auf die Frage, was ihre Hobbies seien, reagierten viele Schüler*innen ratlos. Auf die Frage, wie sie ihren Nachmittag verbrächten, nannten viele grundlegende Dinge wie „essen", „schlafen", „Zeit mit der Familie verbringen". Es fiel außerdem auf, dass die Schüler*innen sehr viel Zeit am Smartphone und mit elektronischen Spielen oder in sozialen Netzwerken verbringen. „Ich möchte später Youtuber werden und viele Follower haben.", sagte ein Junge. Wenn die Schüler*innen Sportaktivitäten nachgehen, dann meist nicht im Verein sondern eher individuell (im Fitnessstudio) oder spontan: „Nachmittags treffe ich mich mit meinen Kumpels manchmal auf dem Fußballplatz. Wir verabreden uns über Handy.", sagte ein Junge aus Syrien. Die Schüler*innen, die gezielt Hobbies pflegen, haben diese schon aus ihren Heimatländern mitgebracht. Ein Junge war im Kampfsportverein, wo er auch schon in der Heimat war und ein Mädchen machte weiterhin Formationstanz. In diesen Fällen hatten die Eltern sich um die Anmeldung gekümmert. Kostenfreie Angebote wie Jugendzentren waren dagegen kaum bekannt oder wurden nicht genutzt.
Aktivitäten solcher Art würden aber sowohl die Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse als auch die Integration in den Stadtteil fördern. Für Schüler*innen, die aus bestimmten Gründen die Nachmittagsangebote ihrer Schule nicht wahrnehmen können, ist die Anbindung im Quartier umso wichtiger. Einige Schüler spielen Fußball in einem Verein, einige sind im Kickboxverein, etwas Ältere gehen ins Fitnessstudio und nur wenige gehen in die Musikschule. Generell scheinen in Wuppertal etablierte Regelangebote wie die vielseitige und angebotsreiche Sportvereins-Landschaft den meisten Schüler*innen nicht bekannt zu sein. Ähnliches gilt für Jugendzentren und andere Angebote der Jugendförderung. Viele Schüler*innen wünschen sich jedoch Aktivitäten wie Schwimmen, Tanzen und Boxen, wo sie ihre Talente fernab der Sprache zeigen und Anerkennung bekommen können.

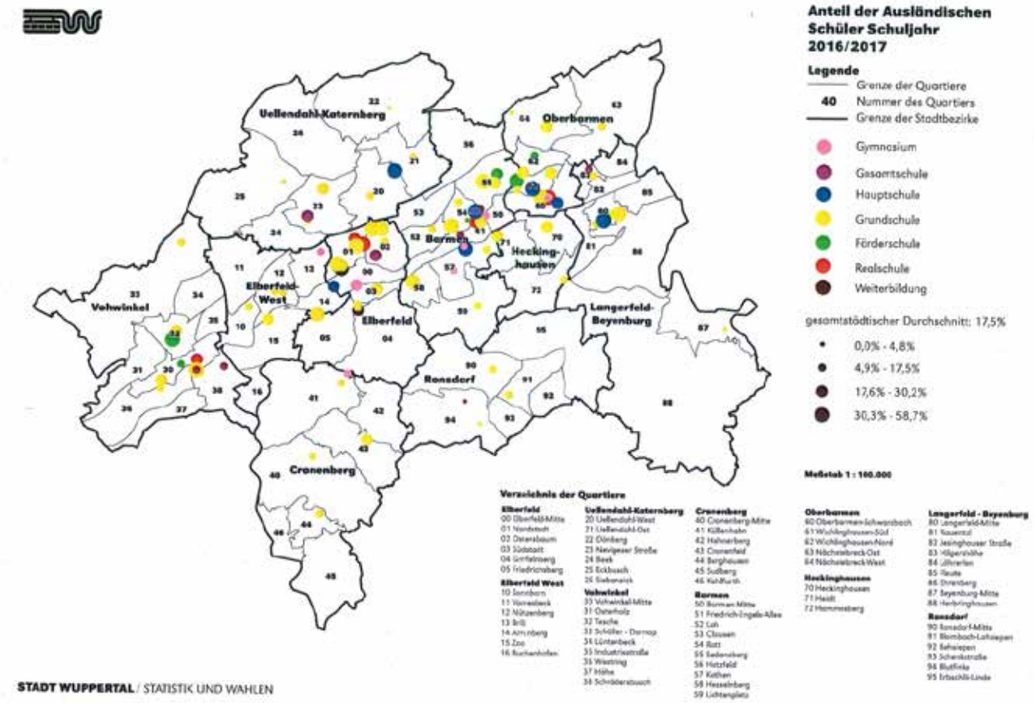
Good Practice

- Über außerschulische Aktivitäten im Sportbereich informieren
- Informationen über schulbegleitende Projekte/Arbeitsgemeinschaften durchgängig im laufenden Schuljahr anbieten für später hinzukommende Schüler*innen
- Schulen liegen die Angebote der verschiedenen Quartiere vor, damit Schüler*innen wohnortnah Aktivitäten wahrnehmen können
- Netzwerkpartner wie Jugendzentren/ Musikschulen in die Schule zur Vorstellung einladen

4.5.3. Rahmenbedingungen im Quartier

Annahme ist, dass in sozial belasteten Quartieren die Hürden für die Integration größer wären, da die Schulen eine besonders heterogene Schülerschaft haben und im Quartier wenig Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen beziehungsweise weniger bürgerschaftliches Engagement vorhanden ist (z. B. Wuppertal-Oberbarmen).
Jedoch hat sich in der Auswertung gezeigt, dass bei den Herausforderungen kein Quartiersbezug zu erkennen ist, d.h., dass in Quartieren mit einem hohen Zuwanderungsanteil Schulen nicht signifikant gefordert sind. Auf Grund der stadtweiten Verteilung der Schüler*innen auf die jeweiligen Schulen, gehen Schüler*innen oft nicht in Wohnortnähe zur Schule. Bedingt durch den dargestellten Schulbesuch können Schüler*innen nur eingeschränkt an Nachmittagsangeboten der Schule teilnehmen oder sich nur selten mit ihren Mitschüler*innen nach dem Unterricht aufgrund der weiten Schulwege treffen.
Die folgende Grafik zeigt den Anteil ausländischer Schüler*innen an Wuppertaler Schulen im Stadtraum. Für die Erstellung dieser wurden alle Schüler*innen mit ausländischem Pass erfasst.
Die befragten Schulen verteilen sich auf neun Quartiere Wuppertals. In Elberfeld gibt es sechs weiterführende Schulen, in Elberfeld-West eine, in Uellendahl-Katernberg vier, in Vohwinkel vier, in Cronenberg zwei, in Barmen acht, in Oberbarmen vier, in Langerfeld zwei und in Ronsdorf eine.

Auf der folgenden Karte zur Lage und Schülerschaft der Wuppertaler Schulen lässt sich erkennen, dass sich besonders viele Schulen entlang der Talachse befinden und dass an diesen Schulen auch der Anteil von Schüler*innen ausländischer Herkunft am größten ist. Dies lässt sich zum einen mit der zentralen Lage und guten Verkehrsanbindung im Tal erklären, aber auch damit, dass die Quartiere mit dem größten Migrationsanteil bis auf wenige Ausnahmen im Stadtzentrum liegen: Hier gibt es günstigen Wohnraum, viele Mehrfamilienhäuser und lange bestehende migrantische Communities.



5. Fazit

Die Bedarfserhebung, die Besuche an den Schulen und die Gespräche mit Schüler*innen und Lehrkräften haben gezeigt, wie wichtig ein strukturierter, schulinterner und fächerübergreifender Umgang mit der Thematik der Integration neu zugewanderter Schüler*innen ist, damit sich sowohl Lehrkräfte als auch Schüler*innen unterstützt und begleitet fühlen. Meilensteine sind hierbei z.B. der erste Schultag oder der erste Tag in der neuen Regelklasse. Hier sollte jede Schule ein Konzept entwickeln, das von allen Lehrkräften genutzt werden kann und über die Zeit der gezielten Sprachförderung hinausgeht, sich also auf die weitere Bildungslaufbahn bezieht. Es ließ sich feststellen, dass das Thema Integration häufig ein Thema der Lehrkräfte der Internationalen Klassen bleibt und dass es hierbei sehr darauf ankommt, wie diese von der Schulleitung unterstützt werden. Um das nachhaltige Gelingen von Integration durch Bildung zu gewährleisten, ist es wichtig, die gesamte Lehrerschaft und andere pädagogische Fachkräfte wie z.B. Mitarbeiter*innen der Nachmittagsbetreuung und Schulsozialarbeiter*innen einzubeziehen.
Die Schüler*innen bringen eine hohe Eigenmotivation mit, sie wollen sich anstrengen, um ihre Situation zu verbessern, nicht nur, weil die Anforderungen hoch sind. Für die Schüler*innen steht die soziale Integration im Vordergrund. Sie wollen emotional „ankommen", Freundschaften schließen und sich wohlfühlen.
Für die Lehrkräfte dagegen stehen die Unterrichtsinhalte im Vordergrund, sie sind aufgrund ihrer Rolle auf die fachlichen und strukturellen Probleme fokussiert, denn ohne diese kann die Grundlage für eine langfristige soziale Integration der Schüler*innen nicht geschaffen werden.
Obwohl die Wahrnehmungen der Lehrkräfte und der Schüler*innen sich unterscheiden, ähneln sich die Unterstützungsbedarfe. Im Schulalltag fühlen sich sowohl Lehrer*innen als auch Schüler*innen oftmals allein gelassen und überfordert. Fehlende einheitliche Vorgehensweisen führen bisweilen zu Frustration. Es wäre eine große Hilfe, wenn es für die schulische Integration einen strukturierten Rahmen geben könnte. Fakt ist, Integration findet nicht nur durch die Internationale Sprachklasse oder -gruppe statt! Es wird deutlich, dass die ganze Schulgemeinschaft daran teilhaben und mitarbeiten muss. Die Integration der Schüler*innen aus Internationalen Sprachklassen ist ein Thema, das oft auf Grund von Mangel an Zeit und an Lehrkräften nicht hinreichend besprochen oder bearbeitet wird. Lehrkräfte brauchen unterstützende Strukturen, Materialien und Ansprechpartner*innen.
Die größten Herausforderungen bestehen beim Übergang in die Regelklasse. Von den meisten Schüler*innen wird der Übergang in die Regelklasse als anstrengend und zum Teil auch überfordernd wahrgenommen. Folgende Schülerzitate verdeutlichen das: „Die Lehrer in der Regelklasse reden gar nicht mit uns." „Ich habe mich in der Regelklasse zu Recht finden können, weil ich einen Freund gefunden habe. Er hat mir von Anfang an weitergeholfen und alles erklärt." „Die anderen Kinder lachen wenn wir etwas falsch sagen. Deshalb trauen wir uns nicht, im Unterricht Fragen zu stellen oder zu beantworten."
Bisher gibt es keine klaren Regeln über den Ablauf und die Gestaltung des Übergangs. Während für die Schüler*innen die soziale Integration im Vordergrund steht, fokussieren sich Lehrkräfte auf fachliche und strukturelle Probleme. Es zeigte sich, dass schulische und außerschulische Aktivitäten eine entscheidende Rolle bei der sozialen Integration spielen. Sie helfen Schüler*innen, Kontakte zu Gleichaltrigen mit und ohne Migrationshintergrund zu knüpfen und sich besser im Schulalltag zurechtzufinden. Jedoch müssen diese Programme systematisiert und die Schüler*innen besser über Angebote informiert werden.

6. Bedarfe

Sprache/Unterricht:

- Zur Förderung des Sprachsensiblen Unterrichts: Erstellung von: Fortbildungs-/ Qualifizierungsangeboten für Lehrer*innen aller Fächer seitens des KI
- Schaffung von Anschlussförderungsmöglichkeiten für ehemalige Schüler*innen der Seiteneinsteigerklassen durch den Einsatz von z.B. Ehrenamtlern, Honorarkräften, KI
- Beantragung von Stellenanteile für Anschlussförderung beim Schulministerium
- Finanzierung von individueller Förderung für Schüler*innen mit erweitertem Förderbedarf durch z.B. Sponsoren, Fördergelder,
- Erstellung einer Übersicht über differenzierte Unterrichtsmaterialien / Materialsammlungen auf z.B. nextcloud
- Rekrutierung von Lesepaten durch gezielte Anwerbung in und außerhalb der Schule

Koordination des Übergangs in die Regelklasse:

- Systematische Einführung und Begleitung der neu zugewanderten Schüler*innen in die Regelklassen durch die Schulgemeinschaft
- Systematische und institutionalisierte Absprachen zwischen Lehrkräften (Wechsel internationale Klassen – Regelklassen und im Gesamtkollegium)
- Einsatz eines „Integrationsbeauftragten" aus dem Lehrerkollegium als Bindeglied zwischen Internationalen Klassen und Regelklassen sowie Schulleitung (Planung und Koordination)
- Einbindung der Schulsozialarbeiter*innen in den Übergangsprozess
- Einführung eines Patensystems/-programms: Schüler*innen der Regelklassen bieten Unterstützung bei der Integration ins Schulleben an
- Organisation und Durchführung von freizeitpädagogische Angebote zum Team Building zwischen neu zugewanderten Schüler*innen und Schüler*innen der Regelklasse durch Schulsozialarbeiter*innen/- pädagog*innen
- Vereinfachung des Zugriffes auf die bestehende Datenbank zum besseren Informationsaustausch über die neu zugewanderten Schüler*innen zwischen Schule und KI

Soziale Integration:

- Installieren von (außerschulischen) Patenprojekten ggf. in Kooperation mit ehrenamtlichen Initiativen durch Unterstützung des KI
- Sozialarbeiter*innen informieren regelmäßig über schulische und außerschulische Angebote und stellen Kontakte her
- Schaffung von verbindlichen und flexiblen Einstiegsmöglichkeiten in schulische Arbeitsgemeinschaften (auch im laufenden Schuljahr) durch die unterrichtenden Lehrer*innen
- Zusammenarbeit mit Eltern: Eltern-Café, regelmäßige Sprechstunde für neu zugewanderte Eltern und Schüler*innen von Lehrer*innen oder von Eltern organisiert
- Organisation von mehrsprachigen Elterninformationen z. B. über das deutsche Schulsystem durch das KI
- Informationsweitergabe über die Angebote an den Schulen durch die AG Leiter, über außerschulische Angebote durch z. B. Vereine, Sportvereine und Jugendorganisationen, über kulturelle Veranstaltungen durch das Kulturbüro Wuppertal (mehrsprachig)
- Durchführung sozialer Aktivitäten innerhalb des Schullebens wie z.B. Sportveranstaltungen (gemeinsame Wandertage, Exkursionen etc. von Internationalen Klassen und Regelklassen)
- Schulübergreifende Konzipierung gemeinsamer Vorlese- und Musikprojekte (z. B. Lieder und Musik aus den Herkunftsländern)

Zusätzliche Förderung:

- Organisation von Schüler*innen, Ehrenamtlichen oder Honorarkräften für individuelle Unterstützung durch schulübergreifende Zusammenarbeit mit den Akteuren im Quartier und dem KI
- Angebot Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung durch Ehrenamtliche
- Organisation und Durchführung von Ferienprogrammen durch das KI und freie Träger
- Eltern durch Tutoren ausführlich über BuT informieren (Nachhilfe, Sport, Schulfahrten)
- Nutzung von Angeboten der psychosozialen Beratung und Zusammenarbeit mit dem schulpsychologischen Dienst

außerschulische Aktivitäten:

- Herstellung und Verteilung von Informationsmaterial über die Angebote im Quartier (Willkommensheft) über Jugendzentren, Vereine etc.
- Verstärkung der Quartiersanbindung durch Entwicklung zentraler standortbezogener Angebote (Beispiel: Oberbarmen)
- Kooperationen mit Jugendeinrichtungen und Vereinen im Quartier zur Schaffung gemeinsamer Angebote

Vernetzung :

- Bildung von und Teilnahme an schulformspezifischen Arbeitskreisen für Lehrer*innen,
- Partizipation an Dienstbesprechungen der verschiedenen Schulformen,
- Zusammenarbeit mit den Vereinen vor Ort,
- Austausch mit den örtlichen Institutionen wie z.B. Jugendamt, Einwohnermeldeamt, Gesundheitsamt, Jobcenter, Zebera, Stadtteilservice, Ehrenamtsprojekten, Nachbarschaftshilfen, Kirchengemeinden, Glaubensgemeinschaften

Qualifizierung:

- Schaffung von Qualifizierungsangeboten für Ehrenamtler/ Honorarkräfte durch verschiedene Träger
- Niederschwellige Sprachkursangebote / Kurse für Deutsch als Zielsprache

7. Anlagen

Neuer Erlass zur Aufnahme neu zugewanderter Schüler*innen vom 15.Oktober 2018 (verkürzte Version)

Alle neu zugewanderten Schüler*innen sind vom Zeitpunkt der Aufnahme an Schüler*innen der aufnehmenden Schule. Sie werden dort in der Regel in einer Klasse der ihrem Alter entsprechenden Jahrgangsstufe und nach deren Stundentafel unterrichtet (Regelklasse). Klassenbildungen mit ausschließlich neu zugewanderten Schüler*innen sollen vermieden werden. Die Schüler*innen erhalten Unterricht im Umfang des Zeitrahmens der für die Schulform und Jahrgangsstufe geltenden Stundentafel. Schüler*innen, deren Kenntnisse in der deutschen Sprache eine erfolgreiche Teilnahme am gesamten Unterricht nach der Stundentafel noch nicht ermöglichen, erhalten eine intensive und individuelle Förderung in der deutschen Sprache nach folgenden Maßgaben: Die Förderung in der deutschen Sprache kann in innerer und in äußerer Differenzierung durchgeführt werden. Die Schule entscheidet auf der Basis von entwicklungspsychologischen und pädagogischen Gesichtspunkten sowie den Förderbedarfen in der deutschen Sprache über den individuellen Stundenplan einer Schülerin oder eines Schülers. Die Förderung in der deutschen Sprache in äußerer Differenzierung erfolgt in einer eigenen Lerngruppe (Sprachfördergruppe), die auch jahrgangsübergreifend gebildet werden kann. Der Unterricht in der Sprachfördergruppe umfasst in der Regel 10 bis 12 Wochenstunden. In der übrigen Zeit nehmen die Schüler*innen am stundenplangemäßen Unterricht ihrer Klasse teil. Die Verweildauer von Schüler*innen in einer Sprachfördergruppe orientiert sich am individuellen Lernfortschritt. Die Teilnahme an der Sprachfördergruppe soll bei gleichzeitig wachsendem Anteil der Teilnahme an anderen Unterrichtsfächern möglichst schrittweise verringert werden. Über die Verweildauer entscheidet die Klassenkonferenz unter Hinzuziehung der Lehrkräfte, die die individuelle Deutschförderung durchführen. Sie soll in der Regel einen Zeitraum von zwei Jahren nicht überschreiten.

Modell „Internationale Sprachklassen“

Internationale Sprachklassen sind spezielle Klassen für neu zugewanderte Schüler*innen, in denen sie die deutsche Sprache – auch in unterschiedlichen Unterrichtsfächern (wie z. Bsp. Mathematik) - erlernen und sukzessive in eine Regelklasse integriert werden. Der tatsächliche Aufenthalt in den Förderklassen liegt zwischen ein bis zwei Jahren, je nach Bildungsvoraussetzungen und Lernfortschritt der einzelnen Schüler*innen. Die Klassen sind heterogen in Bezug auf Alter, Herkunft und Sprachstand der Schüler*innen. Der Unterricht ist an die sprachlichen Kompetenzen der Schüler*innen angepasst. Das beinhaltet eine große Differenzierung des Unterrichtsmaterials von Seiten der Lehrkräfte.

Modell „Sprachfördergruppe“

Bei diesem Modell gehen die neuzugewanderten Schüler*innen direkt in der Regelklasse, haben aber zusätzlich separaten Sprachunterricht. Die Sprachfördergruppe bildet keinen eigenständigen Klassenverband, alle Schüler*innen sind in die jeweilige Regelklasse integriert. Die Sprachförderung in der Gruppe ist an das Sprachniveau der Schüler*innen angepasst und wird individuell gestaltet, sodass sie in ihrem eigenen Tempo die deutsche Sprache erlernen können und auf aktuelle Unterrichtsinhalte in der Regelklasse reagiert werden kann.

Erlass ausführliche Version
13-63 Nr. 3
Integration und Deutschförderung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler

RdErl. d. Ministeriums für Schule und Bildung v. 15.10.2018 (ABl. NRW. 01/19)

1. Begriffsbestimmung

Neu zugewandert im Sinne dieses Erlasses sind Schülerinnen und Schüler,

- die erstmals eine deutsche Schule besuchen und noch nicht über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen, um dem Unterricht zu folgen, oder
- die bei einem Wechsel der Schulstufe (von der Primarstufe zur Sekundarstufe I oder von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II) oder der Schule aufgrund ihrer kurzen Verweildauer in der abgebenden Schule die notwendigen Deutschkenntnisse noch nicht ausreichend haben erwerben können.

2. Grundlagen und Ziele

2.1 Teilhabe und Integration von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ist eine Aufgabe aller Schulformen und jeweils der gesamten Schule. Die Schule bezieht dabei ihre außerschulischen Partner mit ein.
2.2 Das Erlernen der deutschen Sprache ist für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler grundlegende Voraussetzung, damit sie sich möglichst bald und möglichst umfassend am Unterricht beteiligen können.

2.3 Die dauerhafte Förderung der deutschen Sprache ist eine Aufgabe aller Fächer und - soweit möglich - der außerunterrichtlichen Angebote. Dabei wird die Vielfalt der Sprachen der zugewanderten Schülerinnen und Schüler didaktisch einbezogen.
2.4 Gegenstand des Unterrichts auch für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler sind Grundlagen der Orientierung im Alltagsleben in Deutschland und die Bildungs- und Erziehungsziele nach § 2 Schulgesetz NRW (SchulG, BASS 1-1). Darüber hinaus müssen neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler am Schulleben teilnehmen und zur Teilnahme an freiwilligen Veranstaltungen der Schule eingeladen und ermutigt werden.
2.5 Eine besondere Bedeutung kommt den Übergängen von der Kindertageseinrichtung in die Schule, von der Grundschule zu einer weiterführenden Schule sowie von der Schule in eine Berufsausbildung oder ein Studium zu, damit Schülerinnen und Schüler ihre Bildungsbiographie möglichst bruchlos und erfolgreich fortsetzen können.
2.6 Die Schule bezieht die Eltern ein. Angestrebt werden Bildungs- und Erziehungspartnerschaften von Schule und Elternhaus.

3. Organisationsformen der Deutschförderung an allgemeinbildenden Schulen

3.1 Grundlegende Voraussetzung für eine gelingende Teilnahme am Regelunterricht sind hinreichende Kenntnisse der deutschen Sprache. Daher liegt der Schwerpunkt des Unterrichts bei der Vermittlung der deutschen Sprache.
3.2 Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler werden nach ihrer Aufnahme an einer Schule entweder in innerer Differenzierung, in teilweise oder in vollständig äußerer Differenzierung (siehe Nummer 3.5) beschult.
Damit ist noch keine Zuordnung zu einem Bildungsgang der besuchten Schulform verbunden (siehe Nummer 4).
3.3 Die Organisationsform der Differenzierung orientiert sich am Konzept der Schule und an den Deutschkenntnissen der Schülerinnen und Schüler. Sie erhalten insgesamt Unterricht im Umfang des allgemeinen Zeitrahmens der für die Schulform und Jahrgangsstufe geltenden Stundentafel. Nach Entscheidung der Schule kann bei Bedarf jahrgangsübergreifend unterrichtet werden.
3.4 Die Schulaufsicht kann mit Zustimmung des Schulträgers auch schul- und schulformübergreifende Lerngruppen zur Deutschförderung einrichten.
3.5 Vor der Zuordnung zu einem Bildungsgang erhalten neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler Deutschförderung an der von ihnen besuchten Schule in einer der drei folgenden Organisationsformen:

3.5.1 Bei einer Beschulung in vollständig äußerer Differenzierung besuchen die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler ausschließlich externe Klassen, d.h. eigene Lerngruppen.
Über die Bezeichnung dieser Lerngruppen entscheidet die Schule (z.B. Vorbereitungsklasse, Willkommensklasse, Internationale Klasse).
3.5.2 Werden neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler in teilweise äußerer Differenzierung beschult, erhalten sie Deutschförderung in einer eigenen Lerngruppe und besuchen in der übrigen Zeit den Unterricht einer Regelklasse. Die Teilnahme an der Deutschförderung soll bei gleichzeitig wachsendem Anteil der Teilnahme an anderen Unterrichtsfächern möglichst schrittweise verringert werden. Über die konkrete Ausgestaltung entscheidet die Schulleitung im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen.
3.5.3 Eine Beschulung in innerer Differenzierung ist die vollständige Teilnahme der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler am Unterricht einer Regelklasse. Sie erhalten Deutschförderung im Rahmen ihrer Teilnahme am stundenplanmäßigen Unterricht der Regelklasse und darüber hinaus nach Bedarf zusätzliche Deutschförderung.
3.6 Über den jeweiligen Umfang der Deutschförderung entscheidet die Schule. Bei teilweiser und vollständiger äußerer Differenzierung umfasst die Deutschförderung mindestens zehn bis zwölf Wochenstunden. Sie erhalten im Übrigen Unterricht im Rahmen des Gesamtumfangs der für die Schulform und Jahrgangsstufe geltenden Stundentafel.
3.7 Die obere Schulaufsichtsbehörde kann auf Antrag des Schulträgers, unter entsprechender Anwendung der „Leitlinien für Personalmaßnahmen bei schulorganisatorischen Veränderungen“1 und auf der Grundlage eines pädagogischen Konzepts der Schule genehmigen, dass der Unterricht für ausschließlich neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler befristet außerhalb des Stammschulgeländes erteilt wird, wenn dies aufgrund erkennbarer räumlicher Engpässe des Schulträgers zwingend notwendig ist. Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler, die neu an der Schule aufgenommen wurden, können nur innerhalb eines Jahres nach Beginn des jeweiligen Genehmigungszeitraumes außerhalb des Stammschulgebäudes untergebracht werden.
3.7.1 In dem pädagogischen Konzept ist insbesondere darzulegen, wie regelmäßige Begegnungen mit den anderen Schülerinnen und Schülern des Hauptstandortes zur Förderung der Integration stattfinden.
3.7.2 Der Schulträger hat bei Antragstellung darzulegen, wie räumliche Engpässe im Rahmen einer schlüssigen Schulentwicklungsplanung zeitnah beseitigt werden.
3.7.3 Die Genehmigung darf bis höchstens 31. Juli des übernächsten Kalenderjahres erteilt werden.

4. Zuordnung zu einem Bildungsgang an allgemeinbildenden Schulen

4.1 Die Zuordnung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler zu einem Bildungsgang kann in einem gestuften Verfahren erfolgen:
4.1.1 Die Aufnahme der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler an eine Schule erfolgt gemäß § 46 SchulG. Sie sind vom Zeitpunkt der Aufnahme an Schülerinnen und Schüler der aufnehmenden Schule, jedoch noch keinem Bildungsgang zugeordnet. Der Zeitraum bis zur Zuordnung zu einem Bildungsgang soll in der Regel zwei Jahre nicht überschreiten.
4.1.2 Sobald neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen, um dem Unterricht zu folgen, werden sie unter Berücksichtigung des individuellen Lernstands, der individuellen Lernentwicklung sowie der zu erwartenden Leistungsfähigkeit einer Jahrgangsstufe des für sie passenden Bildungsgangs einer Schulform zugeordnet. Dies soll eine möglichst endgültige Bildungsgangentscheidung sein, um belastende Wechsel der Schule, der Schulform oder des Bildungsgangs zu vermeiden. Die Entscheidung trifft die Klassenkonferenz unter Hinzuziehung der Lehrkräfte, die die individuelle Deutschförderung durchführen (Nummern 3.5.2 und 3.5.3) oder sie ergeht gemeinschaftlich durch die Lehrkräfte, die die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler unterrichten sowie das pädagogische und sozialpädagogische Personal (Nummer 3.5.1). Auch eine unterjährige Zuordnung ist möglich.
4.1.3 Zum Ende des folgenden Schulhalbjahres überprüft die Klassenkonferenz die Entscheidung und legt unter Berücksichtigung des Leistungsstandes, der erfolgten Fördermaßnahmen und der zu erwartenden Entwicklung der Schülerin oder des Schülers fest, ob die bisherige Schulform weiterhin besucht oder die Schulform gewechselt werden muss. Vor einem erforderlichen Schulwechsel am Ende der Klasse 9 überprüft die Klassenkonferenz, ob ein erster Abschluss nach § 40 Absatz 4 APO-S I (BASS 13-21 Nr. 1.1) vergeben werden kann.
4.2 Innerhalb der ersten zwei Jahre des Besuchs der allgemeinen deutschen Schule einer neu zugewanderten Schülerin oder eines neu zugewanderten Schülers kann die Schule bei Anhaltspunkten für einen Bedarf an zieldifferenter sonderpädagogischer Förderung bei der Schulaufsichtsbehörde einen Antrag auf Eröffnung des Verfahrens zur Ermittlung des Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung stellen. Fehlende Kenntnisse der deutschen Sprache aufgrund einer anderen Herkunftssprache begründen dafür keine Anhaltspunkte.
4.3 Wird im Falle der Zuordnung zu einem Bildungsgang einer Schulform die Bildung von Mehrklassen erforderlich, gelten für die Einrichtung solcher Klassen die allgemeinen Regelungen der Verordnung zur Ausführung des § 93 Abs. 2 SchulG (BASS 11-11 Nr. 1). Die Bildung einer Mehrklasse mit ausschließlich neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ist unzulässig.

5. Besondere Bestimmungen für berufsbildende Schulen

5.1 Die Berufskollegs bieten die in den folgenden Nummern 5.2 und 5.3 genannten Organisationsformen der Deutschförderung für neu Zugewanderte an.
5.2 Neu zugewanderte Jugendliche, die gemäß § 38 SchulG der Schulpflicht in der Sekundarstufe II unterliegen und noch nicht über die erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse für die erfolgreiche Teilnahme am Unterricht in einer Regelklasse in Bildungsgängen der Berufskollegs verfügen, werden in Internationalen Förderklassen (IFK) aufgenommen. Hierfür gelten die Vorschriften der §§ 22 und 23 APO-BK Anlage A und die dazugehörigen Verwaltungsvorschriften (BASS 13-33 Nr. 1.1/Nr. 1.2).© Ritterbach Verlag GmbH
Neu zugewanderte nicht mehr schulpflichtige junge Erwachsene, die gemäß § 22 Absatz 2 APO-BK Anlage A an Maßnahmen zur beruflichen Orientierung und zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung teilnehmen, können im Rahmen der personellen und sächlichen Voraussetzungen in die Bildungsgänge der Ausbildungsvorbereitung Teilzeitform aufgenommen werden. In diesem Rahmen werden auch jene Schülerinnen und Schüler in eigenen Teilzeitklassen beschult, die an der Bildungsmaßnahme der Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit „Förderzentrum für Flüchtlinge" (FfF) teilnehmen.
Die Schülerinnen und Schüler können in den genannten Bildungsgängen berufliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten und berufliche Orientierung sowie einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss (Klasse 9) erwerben.
5.3 Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler zwischen 16 und 25 Jahren können zurzeit darüber hinaus auch unterjährig im Rahmen des vorgelagerten und einjährigen Bildungsangebots „Fit für mehr" (FFM) an den Berufskollegs aufgenommen werden (BASS 13-63 Nr. 4).
5.4 Im Anschluss an den erfolgreichen Besuch der Bildungsgänge gemäß § 22 Anlage A APO-BK besteht im Rahmen der Vorgaben zu § 38 SchulG die Möglichkeit zum Besuch der Bildungsgänge gemäß § 2 Nummern 1 und 3 APO-BK Anlage B oder zum Besuch eines anderen weiterführenden Bildungsganges entsprechend des Ergebnisses einer zusätzlichen Leistungsfeststellung.
5.5 Die Schülerinnen und Schüler erhalten auch im Anschluss an den erfolgreichen Besuch der Bildungsgänge im Sinne einer möglichst frühzeitigen Integration in den Arbeitsmarkt, bei Teilnahme an einer Einstiegsqualifizierung (EQ) oder im Rahmen einer dualen Ausbildung Deutschförderung im Fach Deutsch/Kommunikation. Dabei kann die Bandbreitenregelung im Differenzierungsbereich der Stundentafeln in den Fachklassen des dualen Systems genutzt werden (Anlage A APO-BK).

6. Prüfungen und Zeugnisse

6.1 Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler erhalten Zeugnisse gemäß den Vorgaben der Ausbildungs- und Prüfungsordnung der von ihnen besuchten Schulform, sofern sie in einen Bildungsgang eingegliedert worden sind. Abweichend davon erhalten Schülerinnen und Schüler, die noch nicht in einen Bildungsgang eingegliedert worden sind, Lernstandsberichte. Diese können für die Fächer, in denen eine Benotung bereits möglich ist, auch Noten enthalten.
6.2 Soll am Ende des Schuljahres eine Zuordnung zu einem Bildungsgang (Nummer 4.1.2) erfolgen und ist hiermit ein Wechsel von der Grundschule in eine Schulform der Sekundarstufe I verbunden, ist mit dem Lernstandsbericht eine Empfehlung über eine Schulform zu erstellen, die für die weitere schulische Förderung geeignet erscheint.
6.3 Schülerinnen und Schüler der IFK am Berufskolleg erhalten ein Abschluss- oder Abgangszeugnis gem. § 23 APO-BK Anlage A und - bei entsprechendem Ergebnis der zusätzlichen Feststellung des Leistungstandes (VV 23.13 zu § 23 APO-BK Anlage A) - eine Bescheinigung über die Berechtigung zum Besuch eines weiterführenden Bildungsganges.
6.4 Bei der Beurteilung der Leistungen sollen sprachlich bedingte Erschwernisse des Lernens angemessen berücksichtigt und im Zeugnis erläutert werden, soweit die jeweils anzuwendende Ausbildungs- und Prüfungsordnung dies zulässt.

7. Mitwirkung der Kommunalen Integrationszentren

Die Kommunalen Integrationszentren beraten und unterstützen Schulaufsicht und Kommunen innerhalb der ihnen übertragenen Aufgaben (BASS 12-21 Nr. 18).

8. Inkrafttreten

Dieser Runderlass tritt zum 15.10.2018 in Kraft.

An die befragten Lehrer*innen ausgehändigter Fragebogen

Kurzumfrage zu den Bedarfen neuzugewanderter Schüler/innen

1. **Name der Schule:** _____

2. **Schulform:**

   Grundschule ☐ Hauptschule ☐ Realschule ☐ Gesamtschule ☐
   Gymnasium ☐ Berufskolleg ☐ Förderschule ☐ Abendrealschule ☐

3. **In welchem Quartier liegt Ihre Schule?**

   _____

4. **Wie viele Schüler sind an Ihrer Schule?**

   _____

5. **Wie viele Seiteneinsteigerklassen / Sprachfördergruppen haben Sie an der Schule?**

   _____

6. **Seit wann haben Sie Seiteneinsteigerklassen oder Sprachfördergruppen an der Schule?**

   Bitte nennen Sie das Startjahr Ihrer Seitensteigerklassen oder Sprachfördergruppen

   _____

7. **Wie hoch ist der Anteil der neuzugewanderten Schüler an der Gesamtschülerschaft an Ihrer Schule?** (Neuzugewanderte Schüler= Schüler, die seit max. 2 Jahren in Deutschland sind)

0-10%		11-20%		21-30%		31-40%		41-50%		51-60%		61-70%		Über 70%	

   Keine Angabe: ☐

8. Gibt es individuelle und / oder Kleingruppenbetreuung für die neuzugewanderten Schüler?

☐ Ja, individuell ☐ ja, Kleingruppen ☐ ja, beides ☐ nein

9. Führt die Schule im Schulprogramm verankerte Projekte zur Integrationsförderung für neuzugewanderte Schüler durch?

Ja, und zwar folgende:_____

_____

_____

Nein ☐

10. Besteht eine Kooperation zwischen der Schule und externen Akteuren zum Thema Integration?

Ja, und zwar folgende:_____

_____

_____

Nein ☐

11. Gibt es an der Schule ausgearbeitete Konzepte für die Seiteneinsteigerklassen?

Bitte ankreuzen. Es sind auch Mehrfachnennungen möglich.

Ja		Ja, zur Zusammenarbeit mit Eltern	
Ja, zum Curriculum		Ja, zur Zusammenarbeit mit der Regeklasse	
Ja, zur Sprachstandsdiagnostik		Ja, zum Übergang in die Regelklasse	
Ja, Sonstiges		Nein	

12. Wie ausgeprägt sind Ihrer Meinung nach die Herausforderungen für die neu zugewanderten Schüler in der Regelklasse/ beim Übergang in die Regelklasse in den folgenden Bereichen?

	Keine	gering	mäßig	groß	sehr groß
Herausforderungen bei sozialer Interaktion mit den Mitschülern (Konflikte, Knüpfen von Kontakten, Aufnahme und Integration in die Klassengemeinschaft)					
Herausforderungen bei fachlichen Kenntnissen (Verständnis der Unterrichtsinhalte auf der inhaltlichen, nichtsprachlichen Ebene)					
Herausforderungen bei dem Verständnis der deutschen Sprache (Vokabular und Fachbegriffe, Hörverständnis, schriftliches und mündliches Ausdrucksvermögen)					
Herausforderungen bei Fremdsprachenkenntnissen (Englisch, Französisch)					
Herausforderungen bei Verhalten im Unterricht (Beteiligung am Unterricht, Verhaltensregeln, Unterstützung und Begleitung durch Eltern, Kommunikation mit Mitschülern oder Lehrern)					
Sonstiges: _____					

13. Wie ausgeprägt sind Ihrer Meinung nach die Herausforderungen für die Lehrer im Umgang mit neuzugewanderten Schülern in den folgenden Bereichen?

	Keine	gering	mäßig	groß	sehr groß
Herausforderungen bei der Vermittlung der Unterrichtsinhalte (Verbale und schriftliche Kommunikation, Sprachverständnis)					
Herausforderungen durch kulturelle Unterschiede (Beteiligung am Unterricht, Verhaltensregeln, Unterstützung und Begleitung durch Eltern, Kommunikation mit Mitschülern und Lehrern)					
Herausforderungen durch Heterogenität der Gruppe (Alter, Herkunft, Wissenstand)					
Herausforderungen mit Materialien (Beschaffung von geeignetem Unterrichtsmaterial, Entwicklung von Unterrichtskonzepten)					
Herausforderungen durch Aufgaben außerhalb des Unterrichts (Elterngespräche, Beratung von SuS und Hilfe bei Anträgen und Behördenangele genheiten)					
Herausforderungen durch Koordination (innerhalb der Lehrerschaft, mit studentischen Hilfskräften, Sozialarbeitern, außerschulischen Akteuren)					
Sonstiges: _____					

14. Wie hoch ist Ihrer Meinung nach der Bedarf an Unterstützung in den folgenden Bereichen?

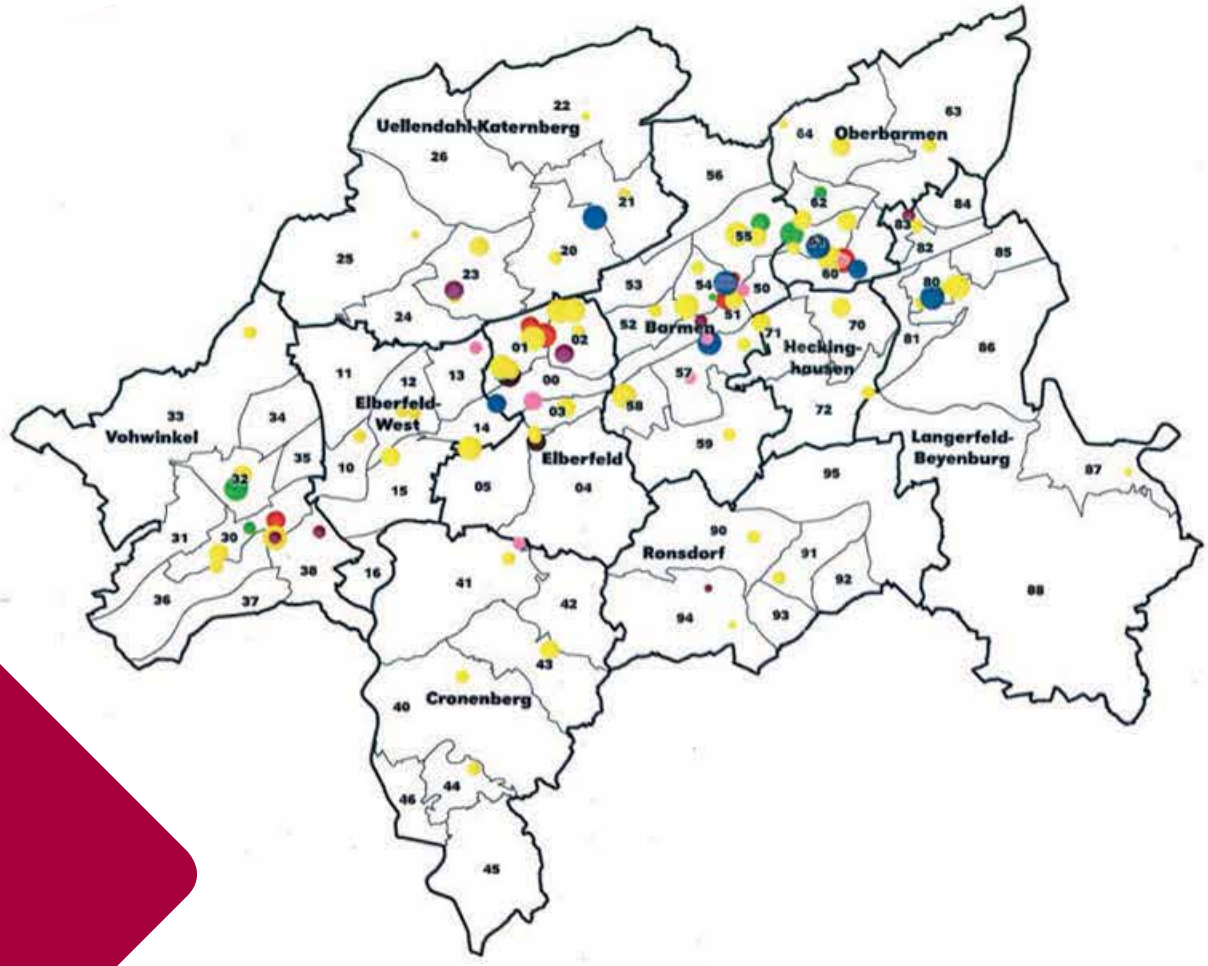
	Kein	gering	mäßig	groß	sehr groß
Unterstützungsbedarf bei Elternarbeit					
Unterstützungsbedarf bei psycho-sozialer Beratung der Schüler					
Unterstützungsbedarf bei Sprachförderung in Deutsch					
Unterstützungsbedarf bei inhaltlicher Förderung in Fächern					
Unterstützungsbedarf bei Zweitschrifterwerb/ Alphabetisierung					
Unterstützungsbedarf bei Anbindung an offizielle Stellen und außerschulische Akteure					
Unterstützungsbedarf bei Curriculum- und Konzeptentwicklung					
Unterstützungsbedarf bei Nachmittagsbetreuung (offener Ganztag)					
Sonstiges: _____					

15. Haben Sie Anmerkungen oder Verbesserungsvorschläge?

_____

_____

_____

_____

STADT WUPPERTAL